

## **1978-1989: Hundert Jahre – und kein bisschen antiquiert**

Walter Jacob (Präsident 1978-89)

### **Die AGW im Wandel des wirtschaftlichen und sozialen Umfelds der 70er- und 80er-Jahre**

Wetzikon erlebte in den 1970er- und 80er-Jahren, in die uns meine Erinnerungen und Gedanken hier zurückführen sollen, einen markanten wirtschaftlichen und sozialen Wandel. Er war mit einem Wandel des lokalen Kulturlebens verbunden und betraf auch unsere AGW, in mancher Hinsicht<sup>1</sup>.

Die Bevölkerung war zwischen 1960 und 1970 von 10'400 auf 13'500 Personen angewachsen. Bis 1990 erhöhte sich die Zahl auf 16'800. Der Ausländeranteil, 1950 noch bei 5.6%, lag 1970 bei 22.2%, 1990 bei 21.3%. Zugleich wurde aus dem bisherigen «Industriedorf» zunehmend ein halbstädtisches Gebilde mit einem immer höheren Anteil an Beschäftigten im Dienstleistungssektor. Der Anteil von Reformierten sank zwischen 1960 und 1990 von 70.9% auf 50.4%, derjenige der Katholiken stieg von 28.9% auf 33.9% («Andere»: von 0.8% auf 8.6%). Das Wachstum der Wohnbevölkerung spiegelte sich im Wohnungsbau. Allein 1975 wurden 488 neue Wohnungen erstellt.

Auch das Dorfbild veränderte sich. Beim Schloss und der Reformierten Kirche entstanden diverse Neubauten: 1966 das «Monopol» (heute Interdiscount), 1973 die «Trompete», 1977 ein neuer Coop, 1981 der ZO-Märt, 1983 das neue Gemeindehaus, 1987/88 die Überbauung «Leue», 1986 die neue Kantonalbank. Das bisherige Zentrum hatte in nur zwei Jahrzehnten seinen schläfrigen Charme, seinen beschaulichen Charakter verloren. Altvertrautes war für immer einer gewöhnungsbedürftigen Modernität zum Opfer gefallen.

Kulturleben: Die Tausenden von Neuzuzügern brachten bezüglich des lokalen Kulturlebens Wünsche und Bedürfnisse mit. Für das Jahr 1986 ergab eine Untersuchung, die ich damals für die Kantonsschule Zürcher Oberland (KZO) durchführte, dass es in der Region Wetzikon-Pfäffikon-Hinwil rund 400 lokale Vereine gab, verteilt auf rund 80 Teilgebiete, politische Parteien und kirchliche Institutionen nicht gerechnet. Das riesige Angebot des Vereinswesens deckte einen beträchtlichen Teil der Wünsche und Ansprüche der Einwohner im Kulturleben im weiteren Sinne ab.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu: Frei Beat: Wetzikon. Eine Geschichte. Wetzikon 2001, vor allem S. 281 ff.

Soweit es um das Kulturleben im engeren Sinne ging, entstand ein beeindruckendes Angebot. Die Zürcher Volkshochschule erweiterte ihre Tätigkeit im Oberland (via KZO) beträchtlich. 1985/86 entwickelte Rektor Karl Weder an der KZO ein eigenes Projekt für die Erwachsenenbildung. Zunehmend wichtig wurde die Migros-Klubschule. Seit 1981 hatte sie im neuen ZO-Märt einen idealen Standort.

Das schon traditionell rege Musikleben in Vereinen wurde nun durch die regelmässigen Konzerte des Musikkollegiums Zürcher Oberland sowie durch Gastkonzerte bedeutender, auch international bekannter Musiker und Musikerinnen in der Aula der KZO erweitert und bereichert. Für die alternative Musik- und Kulturszene gab es seit 1981 die «Kulturfabrik». Seit 1966 bot die Aula auch einen idealen Rahmen für Theater- und Tanzvorführungen und andere Formen von Bühnenkünsten. Davon machten sowohl das «Theater für den Kanton Zürich» als auch weitere Theater- und Tanztruppen sowie «Einzelperformer» regen Gebrauch. Ab Mitte der siebziger Jahre stand im Gemeinschaftszentrum «Drei Linden» eine weitere, gut eingerichtete Bühne zur Verfügung. Das Aula-Foyer der KZO ermöglichte jederzeit Ausstellungen aller Art. Davon profitierte auch das regionale Kunstschaffen, vor allem das 1959 gegründete Malerkollegium Wetzikon. - Beizufügen bleibt, dass auch die Wetziker Kinos «Rio» und «Palace» ihre traditionelle Rolle noch immer spielten und oft auch anspruchsvolle Filme zeigten.

Für lokalhistorisch Interessierte gab es die von Werner Altorfer geführte «Chronikstube» und unser Ortsmuseum. Neu war seit 1970 der «Heimatspiegel», eine regelmässig erscheinende Beilage zum «Zürcher Oberländer» mit aufschlussreichen historischen Informationen. Seit Mitte der 70er Jahre publizierte der Verlag des ZO auch zahlreiche attraktive Bücher und Broschüren zu historischen, heimat- und naturkundlichen Themen. Beides kann vielleicht als eine Reaktion auf alle die vielen Veränderungen dieser Jahre gesehen werden (Zersiedelung, Verkehrszunahme, Bedrohung der Natur). In allem schien «Heimat» bedroht. Lokalhistorie und Heimatkunde dienten quasi dem geistigen Ausgleich.

Für das Verständnis des Wetziker Kulturlebens von damals unverzichtbar ist abschliessend der Hinweis, dass die Stadt Zürich mit ihrem riesigen Kulturangebot, aber auch ihren damaligen, sozial- und kulturpolitischen Problemen («1968: Globus» und Folgen; «1980: Opernhaus» und Folgen; Alternative Szene, Drogenszene) in eben jenen Jahren durch die Eröffnung der Forch-Autobahn (1971), den Ausbau der Glattallinie auf Doppelspur (mit Anpassung des Wetziker Bahnhofs 1981-85) und die damit verbundene Einführung des Stunden-Takts immer einfacher, immer schneller erreichbar wurde.

Dies alles hatte Auswirkungen auf die AGW. Unter den Präsidenten Jakob Hauser und insbesondere Karl Eckinger hatte sich die Gesellschaft seit 1945 nicht allein für die Pflege der Lokalgeschichte, sondern auch für diejenige eines gehobenen Wetziker Kulturlebens überhaupt verantwortlich gefühlt und engagiert. Nach Karl Eckingers Rücktritt schien jedoch die Zeit vorbei, da die Gesellschaft quasi einen öffentlichen Bildungsauftrag zu erfüllen hatte. Von einzelnen Veranstaltungen abgesehen, waren die Programme nun vermehrt auf die Mitglieder ausgerichtet; dies erst recht, als wir 1978 die Jahresthemen einführten, mit Veranstaltungen im Zusammenhang und mit Zielsetzungen, die über den Erwerb von Wissen um seiner selbst Willen hinausgingen. Wir verstanden uns nicht als Volkshochschule. An den Veranstaltungen legten wir Wert auf eine Atmosphäre der familiären Vertrautheit. Wir wählten auch bewusst entsprechende Räumlichkeiten (zum Beispiel den Cheminée-Raum im «Drei Linden» inklusive Konsumation!), keine Schulzimmer. Was die Pflege der Lokalgeschichte betraf, leistete die Gesellschaft konstant ihren Beitrag im (1985 neu eröffneten) Ortsmuseum. Bei ihren lokalhistorischen Exkursionen waren Gäste jederzeit willkommen. Wer es wünschte, konnte der Gesellschaft jederzeit beitreten.

Nach rund zehn Jahren zog der Vorstand Bilanz, auch aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums. Den Zweckartikel der Statuten formulierte er neu wie folgt: «Die AGW hat zum Zweck, das Interesse an lokal- und regionalhistorischen, aber auch an allgemeinen kulturellen und gesellschaftlichen Fragen zu pflegen und zu fördern, mit Blick auf ein vertieftes Verständnis der Gegenwart im eigenen Lebensbereich. Sie verfolgt diese Ziele auch gegenüber der Öffentlichkeit.»

Für das richtige Verständnis ist die folgende Passage aus dem Jahresbericht 1986/87<sup>2</sup> wichtig: «... nach wie vor steht der Gedanke im Vordergrund, die Teilnehmer an den Veranstaltungen sollten sich unter einander nicht fremd sein, (sie sollten) sich als zugehörig empfinden: dies als Voraussetzung dafür, dass persönliche Stellungnahmen in Gesprächen ohne Missverständnisse möglich sind und durch die gegenseitige Vertrautheit auch ermutigt werden...». Die Veranstaltungen sollten primär auf die Mitglieder ausgerichtet sein, erst in zweiter Linie auf die Öffentlichkeit; dies aber jederzeit in Fällen, in denen es sinnvoll und wünschenswert erschien.

---

<sup>2</sup> Alle hier und nachfolgend zitierten Jahresberichte, Protokolle von Vorstandssitzungen und Generalversammlungen sowie übrigen Dokumente zur Vereinsgeschichte finden sich im Vereinsarchiv (derzeit im Stadthaus Wetzikon deponiert).

## **Wer waren die «Antiquare»?**

Wer sich mit unserer Vereinsgeschichte beschäftigt, sollte auch eine Vorstellung davon haben, wer der AGW angehörte. Die folgenden Gedankenskizzen möchten davon eine Vorstellung vermitteln. Als Grundlage dient das Mitgliederverzeichnis des Jahres 1983 aus etwa der Mitte meiner Amtszeit. Ich möchte es unter diversen Gesichtspunkten betrachten und aus persönlicher Erinnerung und Einschätzung kommentieren, ohne höhere Ansprüche, etwa auf Wissenschaftlichkeit.

## **Zusammensetzung nach Zivilstand und Geschlecht**

Der Verein umfasste 1983 offiziell 137 zahlende Mitglieder: 29 Einzelpersonen, 105 Ehepaare, 3 Institutionen. Bei den Institutionen handelte es sich um die Kantonsschule, die Kulturgemeinschaft Uster und die Sekundarschule Seegräben. Von den 29 Einzelpersonen handelte es sich um 22 Frauen und sieben Männer. Wenn man die Ehepaare als je zwei Einzelpersonen rechnete, betrug die Mitgliederzahl 242. Bemerkenswert erscheint der hohe Anteil der Frauen mit Alleinmitgliedschaft. Die AGW hatte sich bis in die Nachkriegszeit vorwiegend als «Männerverein» und recht patriarchalisch verstanden. Das hatte sich grundlegend geändert. Berücksichtigt man bei der Zählung die Ehegattinnen, deren Stellung sich in jener Zeit der politischen wie rechtlichen Gleichstellung (Frauenstimmrecht 1971, neues Ehe- und Erbrecht 1985) und der noch immer anhaltenden Vehemenz der Emanzipationsbewegung stark gewandelt hatte, verändert sich das Bild noch drastischer: mit einem Anteil von 127 gegenüber 115 befanden sich die Frauen gar in der Überzahl. Das zeigte sich auch im damaligen Vereinsleben. An den Vortragsabenden der achtziger Jahre waren sie stark vertreten, oft in der Mehrzahl. Bei der Organisation der Gesellschaftsabende waren sie unentbehrlich und sorgten für die schönsten Saal- und Tischdekorationen. Im neuen Ortsmuseum übernahmen primär sie den Hütedienst. Zwei Frauen vertraten ab 1985 die Gesellschaft in der neuen Museumskommission, andere machten sich verdient bei der Organisation der ersten Sonderausstellungen. Die patriarchalische AGW von einst war Geschichte.

## **Zusammensetzung nach Berufen und beruflicher Stellung**

Die exakte berufliche Zusammensetzung der Mitgliedschaft anno 1983 liesse sich nur durch aufwendige Recherchen ermitteln. Als jederzeit belegbar kann ich aufgrund persönlicher Erinnerungen und damaliger Bekanntschaften festhalten, dass in alphabetischer Reihenfolge folgende Berufe durch je eine, vielfach mehrere Personen (Männer wie Frauen) vertreten waren: Höherer und mittlerer Angestellter (zahlreich), Apotheker, Architekt (mehrere), Arzt (zahlreich, diverse Richtungen), Bauingenieur, Direktor, Hausfrau, Journalist, Jurist, Kindergärtnerin, Laborantin, Lehrer (zahlreich, alle Stufen; davon 18

Kantonsschullehrer), Maschineningenieur, Pfarrer, Redaktor, Schulleiter, Selbständiger Unternehmer («KMU»; diverse Branchen; zahlreich), Versicherungsagent, Veterinär. - Eine weitere, wichtige Kategorie wird nachstehend noch speziell skizziert.

Es ist wohl zulässig, die AGW von damals als einen Verein des Wetziker Bildungsbürgertums zu bezeichnen, im traditionellen Sinn des Begriffs. Die grosse Zahl an gut ausgebildeten Angehörigen gehobener Berufe (inklusive einen hohen Anteil an Akademikern, davon 31 mit Promotion) war zweifellos nicht repräsentativ für die Wetziker Gesamtbevölkerung mit ihrem hohen Anteil an einheimischen wie ausländischen Arbeitern in Industrie und Gewerbe. Trotzdem war es nicht gerechtfertigt, sie zu dieser Zeit noch immer als «exklusiven» oder gar «elitären» Verein zu bezeichnen, wie es ein altes Cliché wollte. Das Selbstverständnis der Mitglieder war ein völlig anderes, und die damalige Aufnahmepraxis widerlegt das Cliché klar.

### **Zusammensetzung nach gesellschaftlichem Hintergrund**

Das bisher skizzierte Bild erfordert noch eine Ergänzung. Sie betrifft die sogenannten «Fabrikanten», die Angehörigen der traditionsreichen Familien, die im Raum Wetzikon und Umgebung seit dem späten 19. Jahrhundert als Industrieunternehmer gewirkt und die wirtschaftliche Entwicklung des Oberlandes massgeblich geprägt hatten. Sie gehörten der AGW von alters her an und verkörperten quasi «gelebte Geschichte». Ihre Mitgliedschaft und gelegentliche, ebenso diskrete wie kundig-interessierte Präsenz an den Veranstaltungen wurde sehr geschätzt, von Aussenstehenden aber, sofern sie davon erfuhren, möglicherweise als Bestätigung des Clichés der AGW als eines Vereins «bloss für die da oben» verstanden; sehr zu Unrecht.

### **Zusammensetzung nach Altersgruppen (Altersstruktur)**

Für die Erfassung dieses Aspekts fehlen schriftliche Unterlagen. Dennoch sind verbindliche, aufschlussreiche Aussagen möglich. Die Gesellschaft hatte in den vorangegangenen Jahren quasi «kollektiv gealtert». Jost Meier und andere Vereinsveteranen beklagten dies oft. Mit einer einzigen mir bekannten Ausnahme gab es 1983 tatsächlich kein zahlendes Mitglied aus der Altersgruppe der unter 30-Jährigen. Die Gruppe der 30- bis 40-Jährigen (Jahrgänge 1953-1943) umfasste vielleicht ein halbes Dutzend, diejenige der 40- bis 50-Jährigen (Jahrgänge 1943-1933) ein gutes Dutzend. Im Wesentlichen war die AGW damals ein Verein der 50- und über 60-Jährigen (Jahrgänge vor 1933). An den Veranstaltungen überwogen die über 50-Jährigen.

Für junge Leute unter 20 war (und ist wohl) die AGW schlicht kein Thema. Für Erwachsene zwischen 20 und 30, allgemein gesagt, stehen Berufseinstieg, Partnerschaft und Familiengründung im Vordergrund, zwischen 30 und 50 Karriere und Selbstverwirklichung in eigenen Freizeitaktivitäten, auch mit Übernahme von Führungsaufgaben; das Interesse für allgemein bildende Veranstaltungen in der Art der AGW mag vorhanden sein, hat aber nur bei wenigen Vorrang.

Wichtiger aber, weil für die siebziger und achtziger Jahre speziell und spezifisch: Die damals 30- bis 40-Jährigen gehörten zu der von «1968», d.h. vom Zeitgeist des «intellektuellen Kritizismus» beeinflussten Generation. Aus nächster Nähe und aufgrund konkreter Beispiele weiss ich: Wenn die KZO noch in der unmittelbar vorangegangenen Lehrer-Generation zahlreiche (damals relativ junge) AGW-Mitglieder gestellt hatte, war dieses Interesse nun erloschen. Unter den Jungen, speziell den «Phil-Einern», war und dachte man seit den 70er-Jahren «kritisch»; das liess sich mit Milieu und Stil der AGW (vermeintlich) nicht vereinbaren. Dass selbst die «vereinseigenen» Jungen aus alten AGW-Familien ab 1980 nur noch selten präsent waren, mochte allerdings auch damit zusammenhängen, dass das «Chränzli», das sie früher mitorganisiert hatten, durch Gesellschaftsabende in neuen Formen ersetzt wurde.

### **Zusammensetzung nach weiteren Gesichtspunkten**

Artikel 1 der Statuten besagt klar: «(Die AGW) ... ist politisch und konfessionell neutral». Alles, was die AGW damals unternahm, wurde diesem Anspruch selbstverständlich gerecht. Dennoch gab es in der Gesellschaft zweifellos sowohl konfessionelle wie politische Affinitäten. Sie waren durch die Tatsache geprägt, dass die traditionelle Wetziker Bevölkerung und damit das in der AGW vor allem vertretene Bildungsbürgertum überwiegend reformiert war<sup>3</sup>; politisch wiederum bestand eine - womöglich auch durch die jüngere Vereinsgeschichte unter den Präsidenten Jakob Hauser und Karl Eckinger beeinflusste - tendenzielle Nähe zum Freisinn: wenn nicht zur Partei, so doch zum traditionellen liberalen Gedankengut. In den Jahren nach «1968» war dies für viele Angehörige der jungen Generation mit negativ besetzten Begriffen wie «wertkonservativ», «bürgerlich» oder gar «kapitalistisch» assoziiert. Wie oben gezeigt, hatte dies Folgen für das Vereinsleben und die Mitgliedschaft.

### **Aus- und Eintritte und ihr Einfluss auf die Mitgliederstruktur**

Zwischen 1978 und 1989 schwankte die Zahl der Neueintritte von Jahr zu Jahr zwischen vier und acht Personen respektive Ehepaaren. Dies entsprach ziemlich genau der Zahl der jährlichen Austritte respektive Verluste durch Todesfall. Praktisch alle Austritte erfolgten aus

---

<sup>3</sup> Frei, a.a.O. S. 282

Altersgründen oder wegen Wegzugs aus der Region. Damit blieb die Mitgliederzahl bis 1989 konstant. Am Schluss lag sie bei 136 (Ehepaare nur als 1 Mitglied gezählt). Bei den Neumitgliedern handelte es sich normalerweise um Freunde oder Bekannte bisheriger Mitglieder, mit ähnlichen Interessen und vergleichbarem Hintergrund. Wer das Ortsmuseum besuchte, mithin an «antiquarischen» Themen interessiert war, fand dort jederzeit Anmeldeformulare und Jahresprogramme der Gesellschaft – und ein Mitglied als Auskunftsperson. Wie in Vereinen normal und üblich, mussten Beitrittswillige durch ein Mitglied eingeführt werden (Statuten Art. 6). Der Entscheid über Aufnahme oder Nichtaufnahme lag beim Vorstand. In meiner Amtszeit gab es keine einzige Nichtaufnahme. Unsere Aufnahmepraxis widerlegte jedes Cliché. Der spezifische, von den Mitgliedern geschätzte «Geist der Gesellschaft» blieb durchaus erhalten, auch ihre Identität gemäss den obigen, knappen soziologischen Skizzen.

### **Jost Meier – präsidialer Mentor und väterlicher Freund**

Als der verdiente Präsident Karl Eckinger nach 26 langen Jahren zurücktrat, war sein Vize Jost Meier bereits 64 Jahre alt. Verständlich, dass er zögerte, die Nachfolge zu übernehmen. Vielleicht liesse sich doch jemand Jüngerer finden. So fragte eines der Vorstandsmitglieder, Heinz Lippuner, mein Nachbar und Kollege an der KZO, auch mich an. Ich fühlte mich geehrt, wünschte aber Bedenkzeit. Erst vor Kurzem hatte ich meine Hauptlehrerstelle für Geschichte an der KZO angetreten und damit mein Lebenszentrum definitiv ins Oberland verlegt. Grundsätzlich war ich gern bereit, mich hier vermehrt auch ausserberuflich zu engagieren. Der AGW gehörte ich aber noch nicht an. Dass ich einen so traditionsreichen Verein gleich mit dem Eintritt als Präsident übernehmen sollte, schien mir ungebührlich. Ein Gespräch mit Rektor Surbeck, auch er im Vorstand, sowie mit Jost Meier löste das Problem. Jost anerkennend bot sich, das Präsidium so lange zu übernehmen, bis ich mit dem Verein vertraut wäre; seine Bedingung war andererseits, dass ich ihm von Beginn weg tatkräftig zur Seite stünde. Dazu war ich gern bereit.

Schon im Mai 1976 durfte ich anlässlich der Generalversammlung einen ersten Vortrag halten, Thema «Wozu braucht man Geschichte?». Die Mitglieder sollten mich kennen lernen und zugleich erfahren, in welchem Sinne ich in der AGW allenfalls auch fachlich wirken würde. Noch im selben Jahr führte ich eine grössere Exkursion nach Bern und Murten, 1977 eine zweite nach Rottweil; 1977 referierte ich über «Formkräfte der Geschichte», organisierte diverse Veranstaltungen und schliesslich 1978, zusammen mit Fritz Hürlimann, noch einmal eine Exkursion, ins Zugerland. Auf dem «Gubel», bei der Schlachtkapelle, berichtete ich von meinen Forschungen zum Thema «Zwingli und die Zürcher Reformation». Damit war meine Lehrzeit unter Jost Meier vorbei. Er hatte mich in allem ermutigt und beraten und war für

mich vom präsidentialen Mentor zum väterlichen Freund geworden. Nun wusste ich auch, wer die Antiquaren waren, was sie schätzten und was nicht, welcher Geist in der Gesellschaft herrschte. Die Amtsübernahme erfolgte zu Beginn des Vereinsjahrs 1978/79.

Allerdings wäre es verfehlt, Josts Präsidentschaft allein aus der Perspektive meiner Lehrzeit darzustellen. Er selber wie auch die anderen Vorstandmitglieder leisteten in diesen zwei Jahren eine grosse und fruchtbare Arbeit, die den nicht einfachen Übergang von der langen, aussergewöhnlichen Ära Eckinger in eine aus damaliger Sicht recht ungewisse Zukunft erst sicherstellte. Es fanden nicht weniger als 18 Veranstaltungen statt: fünf Exkursionen, fünf literarische Lesungen, sechs Vorträge, zwei «Chränzli» (Bälle), und alle Vorstandmitglieder trugen das Ihre zum insgesamt sehr erfreulichen Gelingen der Programme bei. Was Jost anbetrifft, trat er wohl als Präsident zurück, nicht aber als Vorstandmitglied. Als solches setzte er sich noch ganze zehn weitere Jahre mit allen Kräften für die AGW ein.

### **Einsichten aus meiner Lehrzeit und die Konsequenz: Jahresthemen!**

Mir war klar geworden, dass es Veranstaltungsformen gab, die von den Mitgliedern besonders geschätzt wurden und womöglich weiter zu pflegen waren:

1. geführte Exkursionen, vorzugsweise in der Region;
2. Führungen im Landesmuseum zu wechselnden Themen;
3. die alljährlichen Gesellschaftsabende;
4. literarische Lesungen (Dichterlesungen / Lesungen durch Schauspieler etc.);
5. kurzfristig geplante Veranstaltungen aus aktuellem Anlass.

Allerdings: Bei einem langjährigen Durchschnitt von etwa acht Veranstaltungen war damit der Spielraum für Vorträge von historischem oder allgemein-kulturellem Interesse ziemlich eingeschränkt, was ich als unbefriedigend empfand. Auch hatte ich angesichts der bisherigen Programme oft ein leichtes Unbehagen verspürt. Wohl hörten wir an den Vortragsabenden hoch interessante Referate. Die Auswahl der Themen aber erschien mir beim Blick aufs Ganze trotz - oder gerade wegen - ihrer Vielfalt unbefriedigend, ohne Zusammenhang.

Wie wäre es, wenn wir unser Veranstaltungsprogramm unter ein Jahresthema stellten? Wir könnten es noch immer abwechslungsreich und kurzweilig gestalten, in der losen Abfolge und angenehmen Durchführungsform im vertrauten Kreis auch so, dass es nicht einer Lernveranstaltung in der Art der Volkshochschule gleichkam. Es sollte aber möglich werden, ein übergeordnetes Thema aus verschiedenen Perspektiven, unter unterschiedlichen Aspekten zu betrachten und dabei Zusammenhänge zu erkennen, die bei einer bunten Abfolge von Veranstaltungen zu beliebigen Themen, so interessant sie auch je für sich sein



mochten, nicht sichtbar würden. Jahresthemen sollten unser «Denken in historischen Zusammenhängen» fördern, unsere Fähigkeit, Vergangenes wie Gegenwärtiges nicht allein um seiner selbst willen zu betrachten sondern zugleich um der Erkenntnis willen, das heisst in einem umfassenderen, grösseren Sinnzusammenhang.

Der Vorschlag fand im Vorstand allgemeine Zustimmung. Das sollte nicht bedeuten, dass wir die genannten, beliebten Veranstaltungsformen vernachlässigten; wir wollten sie nach Möglichkeit durch die Integration ins Jahresthema oder auch bewusst als Ausgleich und Abwechslung dazu berücksichtigen. Die Vorfreude auf das neue Konzept war spürbar, Aufbruchstimmung kam auf.

### **Jahresthemen als Anstoss zum Denken in historischen Zusammenhängen**

Nach dem Grundsatzentscheid zu Gunsten der Jahresthemen mussten wir nun von Jahr zu Jahr ein geeignetes Thema bestimmen. Wir orientierten uns dabei von Beginn weg an den Leitideen, die wir später für die Statutenrevision von 1987 im Zweckartikel definierten. Darin war auch unsere Absicht enthalten, das auf Erkenntnis ausgerichtete, über das reine Faktenwissen hinaus zielende Denken in historischen Zusammenhängen zu fördern. Der Vorstand traf seine Wahl jeweils auf der Basis einer regelmässig aktualisierten, umfangreichen Liste von Themen und nach gründlicher Diskussion nach folgenden Gesichtspunkten: das Thema sollte attraktiv sein; es sollte grundlegende historische oder allgemein-kulturelle Erkenntnisse ermöglichen; über die Jahre hinweg sollte die Themenwahl möglichst viele (Kultur-)Bereiche erfassen.

In den ersten Jahren lag das Schwergewicht auf den «allgemeinen kulturellen und gesellschaftlichen Fragen», wobei es oft gelang, das Oberthema auch unter dem Aspekt des Lokal- resp. Regionalhistorischen zu betrachten. Wo nicht, berücksichtigten wir es in Sonderveranstaltungen, im Sinne einer Abwechslung, zur Auflockerung des Programms. Obschon sich die sogenannten (Kultur-)Bereiche nicht immer oder nur sehr bedingt von einander abgrenzen lassen, ergab sich für die Jahre 1978-1989 etwa folgendes Bild: Historische Epochen (1978, 1985), Theater (1979), Bildende Kunst (1980), Sozialgeschichte (1981), Kulturgeschichte (1982, 1988), Zivilisationsgeschichte (1983), Historische Gegenwartskunde (1984), Vereinsgeschichte (1986), Kulturtechniken (1987), Regionalgeschichte (1989).

## Die Jahresthemen der Jahre 1978–1989

1978/79	Zürich im 18. Jahrhundert (10 Veranstaltungen)
1979/80	Welt als Bühne – Bühne als Welt (9 Veranstaltungen)
1980/81	Zugänge zur Kunst (7 Veranstaltungen).
1981/82	Im Exil in der Schweiz (9 Veranstaltungen)
1982/83	Reisen – die Welt «erfahren» (9 Veranstaltungen)
1983/84	Glanz und Not der Stadt (9 Veranstaltungen)
1984/85	Die Zukunft hat begonnen (8 Veranstaltungen)
1985/86	100 Jahre Weltgeschehen: Freiheit in unserer Zeit (7 Veranstaltungen)
1986/87	100 Jahre Antiquarische Gesellschaft (8 Veranstaltungen)
1987/88	Wissen erwerben, Wissen vermitteln (8 Veranstaltungen)
1988/89	Von Speis und Trank und Gastlichkeit (8 Veranstaltungen)

Auch für die Wahl der Unterthemen sowie der Durchführungsformen versuchten wir, verschiedene Prinzipien zu berücksichtigen. Das Jahresthema sollte aus verschiedenen, je wichtigen Perspektiven (unter verschiedenen Aspekten) erfasst werden; die Unterthemen sollten wo immer möglich unter Einbezug ihres eigenen historischen Hintergrunds und Zusammenhangs dargestellt werden; die Veranstaltungsformen sollten variieren und nicht allein Vorträge, sondern auch Gesprächsrunden, Exkursionen (Lokaltermine), Besuche von Institutionen (Museen, Ateliers, Instituten etc.) sowie Veranstaltungen Dritter (Theater, Konzerte, Filmvorführungen) umfassen.

Bei den insgesamt 92 Veranstaltungen handelte es sich um 29 Exkursionen, 45 Vorträge, zwei Lesungen, zwei Gedenkfeiern, drei Jubiläumsveranstaltungen (1987) und 11 Gesellschaftsabende (je unter einem Motto sowie mit Präsentationen im Zusammenhang mit dem Jahresthema). Nicht weniger als 25 Veranstaltungen (= 27 %) wurden durch Lehrkräfte der Kantonsschule bestritten, als Referenten oder Exkursionsleiter. In 32 Veranstaltungen – über einem Drittel aller Anlässe - wurden diese Aufgaben von eigenen, fachkundigen AGW-Mitgliedern übernommen. Was ich heute bedaure, ist die Tatsache, dass wir dabei den Wissens- und Erfahrungsschatz der sogenannten «Fabrikanten-Familien» nicht besser einbezogen; dies um so mehr, als «Oral History» in den letzten Jahren in der Geschichtswissenschaft an Bedeutung gewonnen hat.

Zu unsere prominentesten Gastreferenten gehörten der Reiseschriftsteller René Gardi, der Philosoph Prof. H.L. Goldschmidt, der Publizist Alfred A. Häsler, die Historiker Dr. Willy Gautschi und Dr. Sigmund Widmer (alt Stadtpräsident von Zürich), die Geschichtswissenschaftler Dres. Marcel Beck, Urs Bitterli, H.C. Peyer, ferner: Dr. Christian Lutz (GDI Rüschiikon), Dr. Gerhard Kocher (Chefredaktor «Zukunftsforschung»), Richard Reich (Nationalrat FDP), Dr. Peter Sager (Schweizerisches Ost-Institut, Bern) sowie Dr. h.c. Jakob Zollinger (Lokalhistoriker, Ottikon).

Beizufügen bleibt, dass die Tradition der Programme mit Jahresthemen auch unter Präsident Beat Meier fortgeführt wurde. An deren Gestaltung konnte ich als Mitglied der Programmkommission noch bis 1992/93 (total 36 Veranstaltungen) mitwirken.

### **Zwei Meilensteine in unserer Vereinsgeschichte**

Mitte der achtziger Jahre stand das ganze Vereinsleben im Zeichen zweier Grossereignisse, der Eröffnung des neuen Ortsmuseums 1985 und der Hundertjahrfeier der Gesellschaft 1987. Im Zusammenhang mit dem Thema «Programmgestaltung mit Jahresthemen» sei hier das grosse Jubiläum zuerst behandelt.

Schon das Jahresprogramm 1985/86 war darauf ausgerichtet. Unter dem Titel «Hundert Jahre Weltgeschehen 1885 - 1985» wollten wir den weltgeschichtlichen Hintergrund erfassen, vor dem sich das Alltags- und Vereinsleben seit der Gründungszeit abgespielt hatte. Als Leitthema dafür wählten wir die abendländische Freiheitsidee. Sie war wohl die Wichtigste aller geschichtswirksamen Kräfte der Neuzeit und ist es noch heute, sowohl im Leben der Völker und Nationen wie im Alltag aller Menschen. Sie lag und liegt dem weltweiten, steten Ringen um nationale Unabhängigkeit und demokratische Selbstbestimmung zugrunde, dem nie endenden Kampf um die Verwirklichung der Menschen- und Bürgerrechte. Der Schwerpunkt unseres Programms lag auf ihrer permanenten Gefährdung und Unterdrückung durch die politischen Totalitarismen linker wie rechter Provenienz. Zur Erinnerung: 1985 war das Jahr der Wahl Michail Gorbatschows zum Staats- und Parteichef der UdSSR. Die «Mauer» fiel erst 1989. Ein halbes Jahr zuvor hatten Maos Erben die Tienanmen-Revolution zerschlagen.

Auf diesem Hintergrund richteten wir dann das eigentliche Jubiläumsprogramm 1986/87 ganz auf den Verein aus; auch er übrigens ein «Kind der Freiheitsidee», der 1848/74 verfassungsrechtlich garantierten Vereinsfreiheit. Unsere Absichten und Aktivitäten liessen sich durch die drei Begriffe «Nostalgie», «Präsenz in der Öffentlichkeit» und «Standortbestimmung» erfassen.

Nostalgie: Erstens liessen wir einen Satz nostalgischer Postkarten mit Sujets aus Wetzikon um 1900 drucken. Wir legten sie in Papeterien und Buchhandlungen zum Verkauf auf. Sie waren bald vergriffen. Zweitens konzipierten wir das ganze Veranstaltungsprogramm des Jahres in diesem Sinne. Fritz Hürlimann führte uns auf einer Exkursion zu urgeschichtlichen Fundstätten in der Umgebung; Paul Walder und Heinz Lippuner präsentierten im Singsaal der KZO einen Überblick über die Vereinsgeschichte; fünf Vereinsveteranen erzählten im Ortsmuseum Anekdotisches aus ihren Erinnerungen; vier Anlässe standen unter dem

Obertitel «Alte Bräuche», was bedeutete: 1. «Besuch im Landesmuseum», 2. «gelehrter Vortrag eines Mitglieds» (Pfarrer Karl Stokar), 3. «kulturgeschichtliche Betrachtung durch ein Mitglied» (Prof. Egon Wilhelm); 4. «Frühlingsausflug» (mit Andreas Streiff und Werner Altorfer, Thema: Industrielehrpfad). Drittens: Den nostalgischen Höhepunkt bildete unzweifelhaft der grosse, stimmungsvolle Jubiläumsball mit dem Thema «Jahrhundertwende» im Januar 1987. Viele der fast hundert Teilnehmenden erschienen kostümiert im Stil des Fin-de-siècle, Festsaal und Tische in der «Windegg» in Wald waren entsprechend dekoriert, die Musikanten, Pianist wie Kleinorchester, spielten Passendes zu Bankett und Tanz, und auch die Diapräsentation durch den Präsidenten, die grosse Tombola (Hauptpreis: eine Ballonfahrt «à la Spelterini») und das übrige Rahmenprogramm standen ganz im Zeichen der Gründungszeit. Es war auch aus der Sicht der ältesten Teilnehmenden das schönste, gelungenste Fest seit Jahrzehnten. Viertens: Am Jahresende veröffentlichten wir eine kleine, bebilderte Festschrift. Sie enthielt, ab Tonband transkribiert, die Referate und Veteranen-Reminiszenzen der erwähnten Veranstaltungen, dazu viel weiteres Material zur jüngeren Geschichte der Gesellschaft. Fünftens schliesslich: Den eigentlichen Gründungstag der AGW, den 7. Dezember, begingen wir mit einem wiederum nostalgisch umrahmten, würdigen Festakt im neuen Ortsmuseum (wo denn sonst?).

### **Präsenz in der Öffentlichkeit**

In bewusster Abkehr vom Gewohnten wandten wir uns zum Jubiläum auch mehrfach an die Öffentlichkeit. Wir luden durch Inserate zu zwei wichtigen Veranstaltungen ein («Vereinsgeschichte» im Singsaal der KZO, mit musikalischer Umrahmung; «Offizieller Geburtstag» in der Farb in Anwesenheit diverser Behördenvertreter, beide Veranstaltungen sehr gut besucht). Cécile Weber, Journalistin und langjähriges Vereins- und Vorstandsmitglied, schrieb für uns mehrere Beiträge und Veranstaltungsberichte für den «Zürcher Oberländer». Vor allem verfasste sie für den «Heimatspiegel» vom November 1987 (Nr. 11) unter dem Titel «Das kulturelle Erbe einer Gemeinde» eine sorgfältig recherchierte, attraktive Dokumentation zur Vereinsgeschichte. Die beste, die es bis dahin gegeben hatte. Standortbestimmung: Das Jubiläumsjahr bot Anlass und Anstoss zu einer generellen Standortbestimmung und einer kleinen Statutenrevision, vor allem bezüglich des Zweckartikels. Ferner führte der Vorstand eine informelle Umfrage unter den Mitgliedern durch betreffend die Programmgestaltung. Durch das Jubiläumsjahr selbst erhielt das Vereinsleben neue Impulse, sowohl durch Mitglieder, die zuvor wenig aktiv gewesen waren, als auch durch Aussenstehende, die sich nun für die AGW interessierten. Die Teilnehmerzahlen an den Veranstaltungen waren durchweg erfreulich. All dies kam mir sehr willkommen. Nach zehn Jahren Präsidentschaft beabsichtigte ich, mit der Suche nach einem Nachfolger Ernst zu machen. Er sollte den Verein in guter Verfassung übernehmen können.

## **Das neue Ortsmuseum - Die AGW und das kulturelle Erbe Wetzikons**

Nur zwei Jahre vor ihrem 100-jährigen Jubiläum durfte die AGW das von der Gemeinde grosszügig renovierte Ortsmuseum in der «Farb» wieder beziehen. Das Ortsmuseum hatte den Vorstand in den Jahren 1976 bis 1985 praktisch in jeder Sitzung beschäftigt. In der «alten Farb» hatten sich die Möglichkeiten der Lagerung und Pflege, vor allem aber auch der Präsentation als ausgesprochen unbefriedigend erwiesen (düstere, unattraktive Räume, schlechte Beleuchtungsverhältnisse, veraltete Vitrinen und anderes mehr). Ein grosser Teil der wertvollen Güter musste in Kellern und andern ungeeigneten Räumen extern gelagert werden. Für Neuerwerbungen (Schenkungen, Nachlässe, günstige Zukäufe) wurde es eng. Überall drohten akute Gefahren (Feuchtigkeit, möglicher Wassereinbruch oder Brand). Kustos Fritz Hürlimann wurde nicht müde, auf die Missstände hinzuweisen und sie mit Hilfe des Vorstands wenigstens punktuell zu beheben. Im August 1978 erhöhte der Vorstand die Versicherungssumme für das Sammelgut von Fr. 40'000 auf Fr. 80'000; wohl noch immer viel zu wenig.

So war es eine immense Erleichterung, als die Gemeinde 1980/81 anzeigte, sie sei bereit, die «Farb» gründlich zu renovieren. Ortsmuseum, Bibliothek der AGW und die von Werner Altorfer betreute «Chronikstube» sollten wie bisher unter einem Dach vereint bleiben. Andere, bisher erwogene Szenarien (Museum im «Junkernhaus», Kempten) wurden hinfällig. Zwar dauerte es ganze fünf Jahre und erforderte unzählige Sitzungen, Absprachen, Vertragsverhandlungen und grosse, aufwendige Restaurations- und Einrichtungsarbeiten; dann aber war das in konstruktiver, erfreulicher Zusammenarbeit zwischen Gemeinde, AGW und spezialisierten Firmen erarbeitete Projekt erfolgreich realisiert.

Einen entscheidenden Anteil am guten Gelingen hatte Fritz Hürlimann. Das neue Museum war die Krönung seines (ausserberuflichen) Lebenswerks, die Erfüllung seiner Träume und Wünsche als Kustos. Die Neueröffnung fand am 25. Oktober 1985 in würdigem, festlichem Rahmen statt, in Anwesenheit zahlreicher Gäste, unter Mitwirkung von Regierungsrätin Hedi Lang und Gemeindepräsident Hans Ulrich Haffter. Der Anlass ging als einer der absoluten Höhepunkte der Vereinsgeschichte in die Erinnerung der Beteiligten ein<sup>4</sup>.

In kurzer Zeit wurde das Museum für Interessierte zu einer über die Region hinaus bekannten Attraktion. Dank Fritz Hürlimann erfüllte es in Einrichtung wie fachlichem Betriebskonzept die höchsten, zu diesem Zeitpunkt modernsten Anforderungen. Es war «im

---

<sup>4</sup> Zu Einzelheiten: 100 Jahre Antiquarische Gesellschaft Wetzikon 1887-1987 (Festschrift 1987), S. 19 ff..

Gespräch», auch unter Museumsfachleuten, landesweit. Die AGW ihrerseits besass nun für Veranstaltungen und auch Vorstandssitzungen erstmals ein eigenes, zum Wesen der Gesellschaft passendes Zuhause. Mehr noch: Nur schon durch ihre jetzt sichtbare, dauernde Präsenz im Ortsmuseum erfüllte die AGW auch ausserhalb der Veranstaltungsprogramme einen wesentlichen Teil ihrer alten, statutarisch festgeschriebenen Aufgabe der Pflege der Lokal- und Regionalgeschichte, des kulturellen Erbes Wetzikons.

### **Die «Stützen der Gesellschaft» - Dank und Schlusswort**

Schicksal und Gedeihen eines Vereins hängen in hohem Masse von der Tätigkeit seines Vorstands ab. In meiner ganzen Zeit als Präsident hatte ich das Glück, mit Vorstandsmitgliedern zusammenzuarbeiten, von denen jedes einzelne seine Aufgaben engagiert, qualifiziert und zuverlässig wahrnahm. Wichtig und keineswegs selbstverständlich: die kleine Gruppe harmonierte auch im steten Wechsel der Zusammensetzung. Wir schätzten und respektierten uns gegenseitig. Nicht, dass es keine Meinungsverschiedenheiten gegeben hätte. Auch kam es – ein einziges Mal, bei der Nachfolgefrage für Fritz Hürlimann als Kustos - zu einem recht heftigen Missverständnis. Es konnte aber bald geklärt und in Minne beigelegt werden. Im Übrigen führten wir vielfach gute, substantielle Gespräche. Was wir beschlossen, wurde von allen loyal mitgetragen. Daneben hatten wir es gern und oft fröhlich zusammen. Mancher gemeinsame Abend im Schloss, in Jost Meiers Stube, und später im Nägeli-Zimmer des neuen Ortsmuseums blieb den Beteiligten in entsprechender Erinnerung. Es ist mir denn ein grosses Anliegen, allen, die so freundschaftlich, tüchtig und loyal mit mir zusammenwirkten, noch einmal für alles zu danken; danken möchte ich auch all den freiwilligen Helferinnen und Helfern, die sich über Jahre hinweg für den Betrieb des Ortsmuseums engagierten. Eine individuelle Würdigung besonderer Leistungen ist hier leider aus diversen Gründen nicht möglich. Interessierte finden jedoch einen entsprechenden Textentwurf im Archiv. Nachstehend seien wenigstens die Minimalangaben festgehalten:

### **Vorstandsmitglieder zu meiner Präsidialzeit 1978 – 1989**

Vizepräsident: Dr. Paul Walder (ganze Zeit). - Quästor: Werner Lützelschwab (bis 1981), dann Jürg Stucki. - Aktuarin: Anneline Bée (bis 1985), dann Inge Iliadis. - Kustos: Fritz Hürlimann (ganze Zeit). - Beisitzer I: Jost Meier (Mentor in allem, bis 1987), dann Ruth Frischknecht (Diverses / Museum). – Beisitzer II: Prof. Dr. Hans Surbeck (Diverses / Verbindung zur KZO, bis 1980), dann Dr. Klaus Bleuler (Diverses / Gesellschaftsanlässe). – Beisitzer III: Prof. Dr. Heinz Lippuner (Diverses / Literarisches, bis 1987), dann Beat Meier (Diverses / designierter Nachfolger des Präsidenten).

Beat Meier löste mich 1989 im Präsidium ab. In den vier Jahren, in denen ich ihn als Vizepräsident und Mitglied der Programmkommission noch begleitete, erwies sich bald, welche gute Wahl wir mit ihm getroffen hatten. Dies ermöglichte mir, mich guten Gewissens ganz zurückzuziehen. An der KZO, an der Volkshochschule und in einer gemeinnützigen Stiftung hatte ich neue Mandate übernommen, die mich stark beanspruchten. Für die Teilnahme an Aktivitäten der AGW blieb kaum mehr Zeit. Zusammen mit meiner Gattin aber blieb und bleibe ich als Mitglied dem Verein zeitlebens verbunden: mit zahllosen schönen Erinnerungen; mit fortdauerndem Interesse an seiner Entwicklung und Freude an seinem Gedeihen; vor allem aber durch persönliche, eigentliche Freundschaften, die uns noch heute viel bedeuten.

Die einzelnen Veranstaltungen der Jahresprogramme von 1978/79 bis 1986/87 sind in der Jubiläumsfestschrift von 1987 aufgeführt<sup>5</sup>. Einzelheiten zu den Jahren 1987-89 sind im Archiv zu finden (Jahresprogramme/-berichte).

---

<sup>5</sup> 100 Jahre Antiquarische Gesellschaft Wetzikon 1887-1987 (Festschrift 1987), S. 14 ff